Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½5 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tagesblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unr. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 351. Sonntag den 16. December 1888. 82. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Mittwoch, den 19. December 1888,
Abends 6½ Uhr,
im Saale der vormaligen Handelsbörse, am Naschmarkte.

Tagesordnung:

I. Bericht des Bau-, Oekonomie-, Stiftungs- und Finanzausschusses über Anlegung einer Güterladestelle in Stötteritz und einer Zufuhrstraße.

II. Bericht des Schulausschusses über a. Nachbewilligung für Stundenhonorar und Hülfsunterricht bei der Gewerbeschule; b. die Rechnung des Thomasgymnasiums auf das Jahr 1887.

III. Bericht des Finanz- und bez. Bau-, Oekonomie-, Lösch-, Gas-, Schul- und Stiftungsausschusses über die Hauptrechnung der Stadtcasse zu Leipzig für 1887.

IV. Bericht der Schlachthof-Commission über: a. die Vorlage, betr. Abänderung der Gebührenordnung für den Vieh- und Schlachthof ꝛc., und Conto 44 sowie Specialconto „Vieh- und Schlachthof" des Haushaltplanes für 1889; b. Verlängerung des auf das Jahr 1888 angenommenen Haushaltplanes für die städtische Freibank auf das Jahr 1889.

V. Bericht des Finanz- und bez. Verfassungsausschusses über: a. Conto 2 „Polizeiamt" des Haushaltplanes für 1889; b. Einreihung der polizeilichen Executivbeamten von Reudnitz und Anger-Crottendorf in die hiesige Schutzmannschaft ꝛc.

Bekanntmachung.

Der am 16. vor. Mon. hierselbst verstorbene Herr Stadtälteste Raymund Härtel hat der mit dem Orchesterpensionsfonds verbundenen Stiftung zu Unterstützung der Wittwen und Waisen des Leipziger Stadtorchesters ein Vermächtniß von **Eintausend Mark** testamentarisch hinterlassen.

Nachdem diese Summe, durch den Testamentsvollstrecker, Herrn Rechtsanwalt Dr. Wolff hier, uns ausgezahlt worden, rufen wir hiermit dem edlen Gönner, welcher jene Stiftung mitgegründet und seit dem Jahre 1846 einundzwanzig Jahre lang den Vorsitz im Vorstande derselben geführt hat, unsern wärmsten Dank für seine reiche Gabe und für das der Stiftung stets bewiesene Wohlwollen in die Ewigkeit nach.

Leipzig, den 8. December 1888.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Orchester-Pensionsfonds zu Leipzig.

116. Dr. Georgi, Vorsitzender. Willisch, Aff.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 26. April dieses Jahres machen wir hierdurch die Herren Aerzte hier darauf aufmerksam, daß sie über die im laufenden Jahre ausgeführten Impfungen für jeden Ort, in welchem sie solche Impfungen vorgenommen haben, eine besondere Liste nach den Formularen V., VI. und VII. und zwar in allen Rubriken vollständig ausgefüllt, aufzustellen und bis spätestens zum 7. Januar 1889 ohne jede weitere Aufforderung an unsere Impfexpedition — Stadthaus, Obstmarkt 3, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 115 — einzureichen haben, widrigenfalls nach Ablauf dieses Tages unnachsichtlich gegen Säumige mit der in §. 15 des Reichs-Gesetzes vom 8. April 1874 angedrohten, nach Befinden bis zu 100 ℳ ansteigenden Geldstrafe vorgegangen werden wird.

Leipzig, am 6. December 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.

VIII b. 1773/88. Dr. Georgi. Wollich.

Die bei dem hiesigen Leihhause in den Monaten **Januar, Februar, März 1888** versetzten oder erneuerten Pfänder, die weder zur Verfallzeit noch bis jetzt eingelöst worden sind, auch nicht bis zum 31. December a. c. eingelöst werden, sollen **den 1. Februar 1889 und folgende Tage** im Parterre-Locale des Leihhauses öffentlich versteigert werden. Es können daher die in den genannten Monaten versetzten Pfänder nach dem 31. December 1888 und **spätestens am 5. Januar 1889** nur unter Mitentrichtung der Auctionskosten von 4 Pfennigen von jeder Mark des Darlehns **eingelöst oder nach Befinden erneuert** werden; vom 7. Januar 1889 an, an welchem Tage der Auctionskatalog geschlossen wird, kann **lediglich die Einlösung** derselben unter Mitentrichtung der Auctionskosten von 4 Pfennigen von jeder Mark der **ganzen Forderung** des Leihhauses stattfinden und zwar nur bis zum **26. Januar 1889**, von welchem Tage ab Auctionspfänder unwiderruflich **weder eingelöst noch erneuert** werden können.

Es hat also vom 28. Januar 1889 an Niemand mehr das Recht, die Einlösung solcher Pfänder zu verlangen und können dieselben daher von den Eigenthümern nur auf dem gewöhnlichen Wege des Erstehens wieder erlangt werden.

Dagegen nimmt das Geschäft des Einlösens und Versetzens anderer Pfänder während der Auction in den gewöhnlichen Localien seinen ungestörten Fortgang.

Leipzig, den 15. December 1888.

Des Rathes Deputation für Leihhaus und Sparcasse.

Eutritzsch. Im hiesigen Rathhause sind verschiedene noch folgende Wohnungen und zwar:

1) Parterre: 1 Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Räumen, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum,
2) II. Etage: 2 Wohnungen, bestehend aus je 3 heizbaren Räumen, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, entweder einzeln oder eventuell beide zusammen, und
3) III. Etage: 2 Wohnungen, bestehend aus je 4 heizbaren Räumen, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum,

zu vermiethen.

Sämmtliche Wohnungen mit Wasserleitung, können auf Wunsch sofort bezogen werden.

Reflectanten wollen sich wegen des Weiteren an den unterzeichneten Gemeindevorstand wenden.

Eutritzsch, am 13. December 1888.

Der Gemeindevorstand.
H. Thomas. Nw.

Bekanntmachung. Liebertwolkwitz.

Ein junger Mann im Alter von 16—18 Jahren, welchem Gelegenheit geboten ist, in sämmtlichen Cassenfächern (Gemeinde- und Sparcasse, Steuereinnahme, Ortskrankenkasse), auch im Verwaltungsfach sich auszubilden, wird zum baldigen Antritt gesucht.

Bewerber mit guter Schulbildung und schöner Handschrift wollen Gesuche bis spätestens den 24. d. Mts. unter einreichen.

Liebertwolkwitz, am 12. December 1888.

Der Gemeinderath.
Liebner.

Nichtamtlicher Theil.

Die ostafrikanische Frage im Reichstag.

Der Reichstag hat am Freitag den Antrag Windthorst, welcher die Ueberzeugung ausdrückt, daß Afrika ohne Unterdrückung des Negerhandels und der Sclavenjagden für christliche Gesittung nicht zu gewinnen sei, und daß deshalb dahinzielende Anträge der verbündeten Regierungen sorgfältig zu erwägen und zu unterstützen seien, gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten angenommen. Aus dem Verlauf der Erörterung ergiebt sich, daß wir uns bei Beurtheilung der Sachlage in Ostafrika von Anfang an mit dem Abgeordneten Woermann in voller Uebereinstimmung befunden haben. Auch er ist der Meinung, daß Sclavenhandel und Negerjagd nicht verhindert werden können, wenn Deutschland sich lediglich auf die maritime Action an der Seeküste beschränkt. Die Nachwelt würde es nicht begreifen können, wenn wir auf dem Puncte stehen bleiben wollten, wo wir uns befinden. England ist sehr besorgt wegen der Concurrenz, welche ihm Deutschland in Afrika macht, und der englische Gouverneur von Lagos spricht es unverhohlen aus, daß Deutschland entschlossen scheine, den Handel der Welt mit England zu theilen. Und der Abgeordnete v. Helldorf ergänzt die Bemerkungen Woermann's durch die treffende Aeußerung: „Ich bin überzeugt, so bald wir den Fuß aus Ostafrika wegziehen, stellt ihn eine andere Macht dorthin." Wir befinden uns heute auch in der seltenen Lage, in der Hauptsache mit der Rede Windthorst's übereinzustimmen. Er bekennt, selten ein amtliches Actenstück mit größerer Befriedigung gelesen zu haben, wie das Weißbuch über Ostafrika und er hat auch seine volle Zustimmung mit den Maßregeln zu erkennen gegeben, welche der Reichskanzler bisher in der Sclavenfrage ergriffen hat.

Das ist eine parlamentarische Lage, wie wir sie bisher nur ganz ausnahmsweise erlebt haben. Die Gründe derselben zu untersuchen, darauf verzichten wir, uns genügt die Thatsache, und diese erscheint uns höchst erfreulich. Die Reichsregierung hat daraus die Ermuthigung gewinnen müssen, mit Energie auf dem betretenen Wege fortzufahren. Die Erklärungen des Staatssecretairs v. Bismarck über die ferneren Maßregeln waren sehr allgemein gehalten, und es läßt sich daraus keine klare Vorstellung über das gewinnen, was weiter geschehen wird. Es sei vor allen Dingen nothwendig, die Marine zu entlasten, da sie eine Küste von zehn Breitengraden kaum überwachen könne, um so weniger, weil die Sclavenschiffe bis zum gegenüberliegenden Festlande nur fünf Stunden gebrauchen und sich zur Fahrt des Schutzes der dunklen Tropennächte bedienen. Es sei deshalb eine Landblockade einzurichten, zu welcher einige hundert Farbige unter 20—30 weißen Führern, auf 4 Puncte mindestens vertheilt, genügen würden. Das wäre also das Wißmann'sche Project, welches gestern schon an dieser Stelle mitgetheilt worden ist. Außerdem ist das Augenmerk der Reichsregierung auf die Rückerwerbung von Pangani gerichtet. Dort würden einige hundert Polizeisoldaten anzuwerben sein. Die verbündeten Regierungen werden eine auf Grund der Vorschläge Sachkundiger auszuarbeitende Vorlage machen, welche allen berechtigten Wünschen entsprechen werde.

Die Einwendungen, welche Herr Bamberger gegen eine Ausdehnung der Colonialpolitik gemacht hat, sind im Reichstage bei allen Hauptparteien auf unfruchtbaren Boden gefallen, selbst Windthorst hat sein Erstaunen darüber ausgedrückt, wie man so humanen Bestrebungen mit verschränkten Armen gegenüberstehen könne. Die „freisinnige" Partei hat auch bei diesem Anlaß wieder bewiesen, daß ihr jedes Verständniß für die Aufgaben unserer Zeit fehlt. Herr Bamberger nimmt daran Anstoß, daß eine so große und edle Sache wie die Sclavenbefreiung mit Handelsinteressen verquickt werde. Mit solchen abgeschmackten Redensarten begründet Herr Bamberger seine Ablehnung des Windthorst'schen Antrages.

Die deutschen Colonien sind in Afrika gegründet worden, um große Gebiete, welche bei zweckentsprechender Ausnutzung großen Ertrag versprechen, dem Handel und Verkehr zu erschließen, gleichzeitig eine zahlreiche bildungsfähige Bevölkerung für christliche Gesittung und europäische Cultur und Civilisation zu gewinnen und allmälig einen großen Erdtheil den Bestrebungen unserer Zeit dienstbar zu machen. Das sind ideale und praktische Ziele in der Verbindung, wie sie dem menschlichen Leben und der menschlichen Thätigkeit entsprechen. Die Engländer sind gewiß ein Volk, welches in erster Linie praktischen Zielen zustrebt, aber sie haben es ihren Interessen gemäß erachtet, die Sclaverei mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Bemühungen, welche die Engländer zu diesem Zwecke aufgewendet haben, wird Niemand gering achten, aber man würde sie durchaus falsch beurtheilen, wenn man glauben wollte, daß die Bekämpfung des Sclavenhandels durch die Engländer ausschließlich durch ideale Beweggründe bestimmt worden wäre.

Eine tiefschmerzliche Nachricht trifft mit dem Bericht über die herzerhebende Reichstagssitzung vom Freitag zusammen: Emin Pascha ist von den Mahdisten angeblich nach hartem Kampfe gefangen worden und mit ihm scheint Stanley in die Hände der Feinde gefallen zu sein. Angesichts des Beweises, welchen die Abschrift eines vom Khedive an Stanley unter dem 2. Februar 1887 gerichteten Briefes in der Hand Osman Digma's darstellt, scheint jeder Zweifel an der Stichhaltigkeit der Nachricht ausgeschlossen.

Man würde aber die Sachlage verkennen, wenn man meinen wollte, daß nunmehr jeder Schritt zur Wiedereroberung der Provinz Emin Pascha's verfehlt und überflüssig wäre. Im Gegentheil scheint es jetzt geboten, mit verdoppelter Energie das Unternehmen zu betreiben. Die Engländer befinden sich nach dem neuesten Siege der Mahdisten in einer Lage, welche ihnen die Ergreifung ernster Maßregeln zum Schutze Egyptens zur unabweisbaren Pflicht macht; die englische Regierung wird es also nur dankbar anerkennen können, wenn Deutschland ihm die Hand zur Abwehr einer großen Gefahr bietet. Die Interessen der arabischen Sclavenhändler sind mit denen Osman Digma's und des Nachfolgers des Mahdi identisch. Die Bedrohung Suakims, der Aufstand an der ostafrikanischen Küste, die Gefangennahme Emin Paschas, entstammen sämmtlich einer gemeinsamen Quelle, dem Entschluß der bisherigen Machthaber Afrikas, den Erdtheil für die Mohammedaner und Araber gegen die Christen und Europäer zu halten und zu vertheidigen. Mit der Blockade der ostafrikanischen Küste, welche von Deutschland, England und Portugal unter indirecter Beihilfe Frankreichs durchgeführt wird, ist der erste Schritt zur gemeinsamen Bekämpfung des afrikanischen Arabertums geschehen, weitere Schritte werden und müssen folgen, um so mehr, als die Sache der Sclavenbefreiung zu einem Ziele der katholischen Kirche erhoben worden ist. Dieses letztgenannte Moment bildet ein Ereigniß von weltbedeutender Wichtigkeit, weil dadurch eine moralische Macht von großem Umfange in den Dienst der auswärtigen Politik gestellt wird. Der Kreuzzug gegen die Sclavenjäger kommt den Colonialinteressen Englands und Deutschlands, sowie Portugals und dem Congostaat zu Gute. Es kommt nur auf Frankreich an, ob es an diesen Vortheilen theilnehmen oder ob es aus Rachsucht und Feindschaft gegen Deutschland verdrossen bei Seite stehen bleiben will.

Daß sich aus diesem Zusammenwirken der Mehrzahl der europäischen Mächte für den europäischen Frieden die günstigsten Folgen ergeben müssen, ist klar, es ist damit eine Handhabe zur Schlichtung aller Streitigkeiten geboten, von der man nur hoffen und wünschen kann, daß sie zur Erreichung des angedeuteten heilsamen Zieles dienen möge. *

Leipzig, 16. December.

* Die höchsten preußischen Gerichtshöfe sind nach einer Meldung des „Hamburgischen Correspondent" von dem Justizminister v. Friedberg aufgefordert worden, Gutachten über den Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuches abzugeben. Die Gutachten werden in Ausarbeitungen einzelner Mitglieder über die verschiedenen Theile und Materien des Entwurfs bestehen.

* Da zwischen Deutschland und Rußland kein literarischer Schutzvertrag besteht, so leiten die russischen Verleger hieraus für sich, ohne die geringste Rücksichtnahme auf das Vorhandensein eines allgemeinen moralischen Rechts, die Befugniß ab, deutsche Schriften zu übersetzen und nachzudrucken. Insbesondere in neuerer Zeit haben in Deutschland die Klagen über unrechtmäßige Uebersetzung deutscher wissenschaftlicher Werke in die russische Sprache immer mehr zugenommen. In Folge dessen ist, wie verlautet, wiederum der Abschluß eines Schutzvertrages zwischen Deutschland und Rußland in Anregung gebracht worden.

* Zu der recht gewaltsam herbeigeführten Verhandlung über die Kriegervereine im Reichstage veröffentlicht nunmehr der Vorstand des deutschen Kriegerbundes in seinem amtlichen Organ, der „Parole", nachstehende Erklärung:

„Im Reichstage haben die Socialdemokraten die Gelegenheit vom Zaune gebrochen und sind gegen Unregelmäßigkeiten, die bei drei bis vier Kriegervereinen vorgekommen sein sollen, zu Felde gezogen. Bedenkt man zunächst nun, daß bei mehr als 10000 in Deutschland bestehenden Kriegervereinen mit mindestens 8—900 000 Mitgliedern nur jene wenigen Fälle, trotz aller angewendeten Mühe, hervorgebracht werden konnten, so wird jeder Deutsche schon zugeben — das ist gesucht. Wir merken aber die Absicht jener Socialdemokraten, die darin gipfelt, sie möchten gern in diese Verbindung alter, ehrenwerther, ehemaliger Soldaten eindringen, möchten diese Vereinigung gern zertrümmern und für ihre Zwecke benutzen. Jene bedauernswerthen Verirrten, zu denen wohl auch, leider sei es gesagt, ehemalige Soldaten gehören, finden aber bei den Kriegervereinen Deutschlands kein Gehör, keine Aufnahme. Kameraden! Nie und nimmer können und dürfen Socialdemokraten in unsere Vereinigungen aufgenommen werden, denn jene wollen von der alten deutschen Treue, Anhänglichkeit und Liebe zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland nichts wissen, achten keine Autorität, besitzen nicht Gottesfurcht und Vaterlandsliebe. Wir halten fest an deutscher Kameradschaft und stehen zusammen in Noth und Gefahr vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Soldaten nehmen in freier Wahl nur ehrenwerthe Kameraden bei sich auf, die gewillt sind, unsere edlen Zwecke und Ziele zu verfolgen. Also Achtung! Aus allen Vereinen müssen die socialdemokratischen Elemente, falls sie sich eingeschlichen haben, entfernt werden. Wir deutsche Kameraden stehen und fallen für unsere Grundsätze in treuem Anschluß an unsere glorreiche Armee, der wir ungetheilten die Ehre hatten und noch haben. Das walte Gott!"

* Aus Stuttgart, 13. December, wird der „Post" geschrieben:

Nachdem die hauptsächlich von unserer demokratischen Presse im Verein mit der „Frankfurter Zeitung" zu einer Haupt- und Staatsaction aufgebauschte und maßlos ausgebeutete Episode Woodcock-Savage durch die Hochherzigkeit des Königs eine ebenso rasche als das ganze Land in hohem Grade befriedigende Lösung gefunden hatte, schien die Annahme gerechtfertigt, daß wir mit „Nachklängen" verschont bleiben würden. Leider sollte dies nicht der Fall sein. Während von unserer Demokratie unter geschickter Wahrnehmung der durch den Artikel des Münchener Blattes hervorgerufenen Aufregung mit allen Mitteln auf den Sturz des Gesammt-Ministeriums hingearbeitet und von den Verfassungen dieser Partei eine normals vorhanden gewesene Ministerkrisis täglich als acut verkündigt wurde, ist neuerdings von ganz anderer Seite her in ganz unqualificirbarer Weise der Versuch gemacht worden, wenigstens einer partiellen Krisis im Staatsministerium den Weg zu bereiten. Es wurde hierzu die „Berliner Börsenzeitung" gewählt und dieses nationalliberale Blatt hatte es nicht verschmäht, seine Dienste der Intrigue zu weihen, indem es sich von hier aus schreiben ließ, der Staatsminister von Schmid habe unter Benutzung der bestehenden Calamität (?) und in der Absicht, sich an die erste Stelle im Staate zu bringen, in einem Schreiben an den König die Ansicht geäußert, es sei in der öffentlichen Meinung Württembergs ein Umschwung zu Gunsten Woodcock's eingetreten. Dem Wunsche des Königs, daß sofort eine Abschrift dieses Briefes dem Unterzeichner mitgetheilt würde, sei von einem des besonderen Vertrauens Sr. Majestät sich erfreuenden Diener nicht entsprochen worden, welcher „die Ansicht gehabt habe, zu erwidern, daß es ihm nicht wohl anstehe, sich mit Briefen von Staatsministern zu befassen". — Man weiß in der That nicht, was stärker ist: die Keckheit und Unartheit, mit dem in diesem Machwerk gegen die Person des Herrschers vorgegangen wird, oder die Naivität, mit welcher das Berliner Blatt derartigen Mittheilungen seine Spalten zur Verfügung stellt. Für den Urheber dieses Streiches dürfte derselbe übrigens kaum fatale Folgen haben.

* Wie aus Darmstadt gemeldet wird, ist der Zustand des Prinzen Alexander von Hessen, des Vaters des früheren Fürsten von Bulgarien, hoffnungslos. Die in der Ferne weilenden Familienangehörigen sind durch den Draht an sein Krankenlager berufen worden und zum größten Theil bereits eingetroffen.

* Die belgischen Fortschrittler haben am vorigen Sonntag in Brüssel eine Comitésitzung gehalten und die Einberufung eines allgemeinen Parteicongresses beschlossen, der alsbald zusammentreten soll. Auch liegt bereits ein Antrag vor, welcher das belgische Fortschrittlerthum verpflichtet, sich als Partei an der hundertjährigen Jubelfeier der französischen Revolution zu betheiligen. Daß dieser Antrag die Zustimmung des Congresses finden wird, steht außer Zweifel, aber es erscheint immerhin für den Zug der öffentlichen Meinung in Belgien charakteristisch, daß zu einer Zeit, wo die Wogen der anarchistischen Bewegung höher und höher gehen, der bürgerliche Radicalismus nichts Besseres zu thun weiß, als dem Drucke von unten auf halbem Wege entgegenzukommen. Offenbar spukt auch in den Gehirnen der belgischen Progressisten die Tendenz, zwischen „guten" Revolutionairen und Revolutionairen schlechtweg zu unterscheiden. Das belgische Wallonenthum ist vielfach noch französischer als die Franzosen selbst, und wer belgische Zustände aus eigener Erfahrung kennt, der weiß auch, daß die Respectlosigkeit, womit man gerade in den besseren Gesellschaftskreisen häufig über Monarchie und Dynastie urtheilt, bezw. aburtheilt, nur noch durch die Begeisterung übertroffen wird, die den politischen Institutionen des heutigen Frankreich gilt. Unter dem langjährigen Regime des parlamentarischen „laisser faire laisser aller" hat sich in den führenden Classen der belgischen Gesellschaft die denkbar ausgeprägteste Selbstsucht zur Lebensregel erhoben, welche den Staat für Classeninteressen einseitigster Art mit Beschlag belegt und die Gegenwart des monarchischen Princips, selbst in der homöopathisch verdünnten Form der belgischen Verfassung, als eine lästige Fessel empfindet, die man lieber heute als morgen abschütteln, bezw. gegen eine Nachahmung des gepriesenen französischen Vorbildes eintauschen möchte. Daß die belgischen Bourgeoisfortschrittler dabei an das communistische Ideal der Poat, Eluseret, Camelinat dächten, ist selbstverständlich ausgeschlossen. Ihre Theilnahme an dem nächstjährigen Centenarium der Republik würde nichts Anderes sein als eine Kundgebung zu Gunsten des „dritten Standes"; was den „vierten Stand" betrifft, den den Bourgeois gierig über die Schultern blickt, so glauben die oberflächlichen Fortschrittsdenker in Brüssel allen Ernstes, ihn mit Gewährung der bekannten formellen demokratischen „Freiheit" abspeisen, seinen hungrigen Magen mit schönen Phrasen satt machen zu können. Der sittliche Muth, das strenge Pflichtgefühl, das Jeder mitbringen muß, wer an der Lösung der großen Tagesprobleme mitarbeiten will, fehlt den belgischen Liberalen ebenso wie ihren französischen Stammes- und Wahlverwandten, und das ist auch der Grund, weshalb gerade in diesen beiden, nach der Schablone des doctrinärsten Parlamentarismus regierten Staaten die socialen Gegensätze eine anderswo unerhörte Schärfe erreicht haben und sich zu Krisen zuspitzen, über deren furchtbaren Ernst sich nur die mit nacktester Selbstsucht gepaarte Frivolität hinwegtäuschen kann. Von jenen „guten Revolutionairen", welche das Centenarium von 1789 zu feiern sich anschicken, gilt mit Fug und Recht des Dichters Wort: „Den Teufel merkt das Völkchen nie, und wenn er sie am Kragen hätte."

* In den Vereinigten Staaten von Amerika haben die Gemeindewahlen in Boston ungewöhnliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil das Stimmrecht der Frauen zum ersten Male im ausgedehntesten Maßstabe zur Anwendung gekommen und mit Hülfe desselben die bisher in den Gemeindeämtern maßgebende demokratische Partei aus dem Sattel gehoben worden ist. Die Demokraten verdankten ihre Herrschaft hauptsächlich den irischen Wählern, die, wie in allen großen Städten der Vereinigten Staaten, auch in Boston sehr zahlreich sind. Im vergangenen Sommer schaffte das unter römisch-katholischem, d. h. irischem Einfluß stehende Schulamt eine Anzahl von Schulbüchern wegen ihrer angeblichen protestantischen Richtung ab. Dies erregte die Bevölkerung Bostons, vor Allem die Frauen, im höchsten Grade und veranlaßte ihre Betheiligung am Wahlkampfe, während sie sich sonst gewöhnlich des Gebrauchs ihres Wahlrechts enthalten. Ueber 22 000 weibliche Stimmgeber ließen sich in die Wahllisten eintragen und ein „Ausschuß von 100" leitete die Bewegung mit dem Erfolg, daß das Schulamt, die Aemter der Gemeinderäthe und des Bürgermeisters sämmtlich mit republikanischen Candidaten besetzt wurden.

Colonialpolitisches.

* Ueber Emin Pascha liegen heute neuere Nachrichten nicht vor. Unsere gestrigen Mittheilungen müssen wir nach Eingang neuerer Nachrichten ergänzen, denn in der Fernsprechmeldung ist doch Manches unverständlich geblieben, wie ja überhaupt die Fernsprechmeldung zwischen hier und Berlin, trotz des neuen Drahtes, nur bei besonderen Stimmen gut hörbar ist:

* Kairo, 14. December. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Das dem englischen Befehlshaber in Suakim, Grenfell, von Osman Digma zugegangene Schreiben enthält Details über die Uebergabe der Aequatorialprovinz an die Mahdisten und über die Gefangennahme Emin Pascha's und eines weißen Reisenden. In das Schreiben eingeschlossen war die Abschrift eines von dem Oberhaupte der Derwische an den Khalifen gerichteten Briefs, in welchem als Tag der Uebergabe der 10. October angegeben wird. Die Mittheilung Osman Digma's enthält ferner einen dem weißen Reisenden, der mit Emin Pascha gefangen genommen wurde, abgenommenen Brief, der angeblich die Abschrift eines vom Khedive am 2. Februar 1887 an Stanley gerichteten und Letzterem bei seiner Anwesenheit in Kairo eingehändigten Briefes ist.

* London, 14. December. Unterhaus. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärt in Beantwortung einer Anfrage, die Regierung sei davon benachrichtigt, daß Osman Digma dem Befehlshaber in Suakim, Grenfell, in einem Briefe mitgetheilt habe, Emin Pascha und ein bei ihm weilender Reisender hätten sich dem Mahdi ergeben, die Regierung habe jedoch keine Mittel, in Erfahrung zu bringen, ob diese Behauptung eine thatsächlich wohl begründete sei.

* London, 14. December. Der „Standard" ist nicht geneigt, den Brief Osman Digma's über das Schicksal Emin Pascha's für das Tendenzmanöver eines gemäßigten Sclavenhändlers zu halten, will vielmehr in dem Mangel aller Briefe seitens Emin's seit 2. November 1887 eine indirecte Bestätigung der Meldung Osman Digma's finden und macht dieselbe demgemäß zur Unterlage melancholischer Betrachtungen. Mit Emin Pascha falle der letzte Pfeiler, welcher den Kern eines äquatorialen Reiches hätte bilden können; Gordon's großes Werk sei dahin und die Woge der Sclaverei und des Barbarenthums rolle ungehindert über den ganzen Sudan; die Hoffnungen der Congo-Conferenz auf eine afrikanische Civilisation seien vereitelt, die Sclavenhändler triumphiren vom Sudan und

SLUB
Wir führen Wissen.